

Jöcher: Der kuriose Gelehrte

Ein Mann. Eine Mission. Ein Lexikon.

von **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**

Jöcher hat überlebt –

aber um welchen Preis? Von dem Mann, der 1758 starb, erinnern wir heute in der Hauptsache das Allgemeine Gelehrten-Lexikon, welches 1750/51 in vier Bänden in Leipzig erschien. Achtzehn Jahre lang hatte Christian Gottlieb Jöcher dieses Projekt vorbereitet, und in der Einleitung bekennt er erleichtert und frustriert zugleich, dass er eine ähnliche Anstrengung nicht wieder wagen wolle. Das Gelehrten-Lexikon enthält Informationen über bereits verstorbene Wissenschaftler und Schriftsteller, also nicht über noch lebende Zeitgenossen, und schon gar nicht über Jöcher selbst. Sein Denkmal, das heute an ihn erinnert, ist nicht irgendein Text, es sind die über 60.000 Artikel, die er anderen zum Denkmal gesetzt hat.

Jöcher ist lustig:

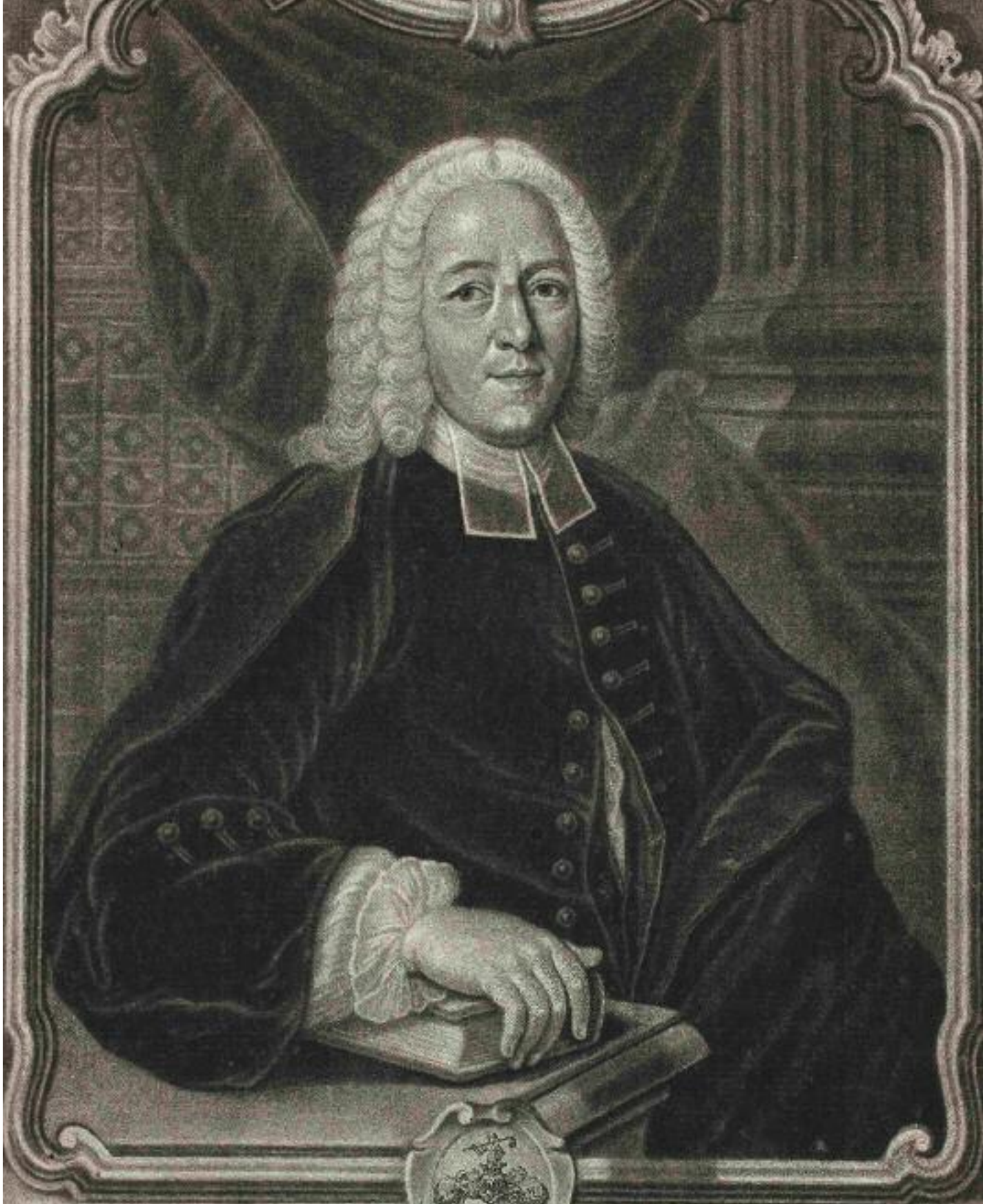
Die Lektüre des Lexikons macht großes Vergnügen, denn die meist kurzen Artikel sind sehr abwechslungsreich geschrieben. Kritiker mögen bemängeln, es herrsche kein einheitlicher Stil vor. Pedanten vermissen eine gleichmäßige Behandlung aller Lebensläufe. Historiker verwundern sich, dass so viele ungeprüfte Nachrichten übernommen wurden. Der Leser jedoch dankt es dem Leipziger Herausgeber, dass er so bunt montiert und so kurios erzählt. Der unverheiratete Jöcher hat sich im Lexikon eine eigene bizarre Familie geschaffen – eine Gelehrtenrepublik der Wunderlichen, der Helden und der Versager.

Jöcher hat nur abgeschrieben:

Die Quellen der Informationen sind bei jedem Artikel angegeben und den Abschluss des gesamten Werkes bildet eine lange Liste aller zitierten Literatur. Darunter befinden sich andere Gelehrtenlexika und biographische Enzyklopädien, die es damals schon gab. Jöcher exzerpiert, er kompiliert und stellt redaktionell zusammen, was woanders zu lesen war: ein Reader's Digest von Biographien derjenigen Menschen, die in dem Verdacht standen oder stehen, kluge Köpfe zu sein. Zwar enthält Jöchers Gelehrten-Lexikon nur die Hälfte der im gleichen Jahr 1750 vollendeten große Enzyklopädie des Leipziger Verlegers Johann Heinrich Zedler, dem Universal-Lexicon, das 120.000 Personenartikel aufweist. Aber um diese zu lesen, musste man 64 Bände kaufen! Jöcher ist kompakter, und ganz offensichtlich hat er daran gearbeitet, die Artikel nicht ausufern zu lassen, damit er möglichst viele integrieren kann.

Jöcher ist großzügig:

Vielfach finden wir im Gelehrten-Lexikon Figuren, die weder in der Wissenschaftsgeschichte noch in der Literaturgeschichte einen Namen verdienen, ganz einfach weil sie nichts geschrieben haben. Das gilt für den wohl jüngsten Gelehrten des Lexikons, einen mit viereinhalb Jahren verstorbenen Knaben, der Latein und Griechisch beherrschte. Das gilt auch für den Mörder von Cäsar, von dem es im Artikel ‚Brutus‘ heißt, es gäbe zwar die Meinung, er



CHRISTIANUS GOTTLIEB
IOËCHERUS

*S. Theol. D. Historiarum in Academia Lipsiensi
P. P. O. Majoris Princip. Collegij Collegiatus
et Academiae Bibliothecarius.
Nat. d. 29. Jul. A. S. R. MDCXCIV.*

Frontispiz der Erstauflage des "Compendiösen Gelehrten-Lexicon" (Leipzig: Gleditsch 1715), an dem Jöcher mitarbeitete, bevor er das Lexikon selbst in die Hand nahm und zwei weitere Auflagen 1726 und 1733 produzierte.



habe Abhandlungen geschrieben, das sei aber gewiss nicht wahr. Und viele Artikel scheinen ganz unbesorgt darum, ob ihre Figur in ein Gelehrten-Lexikon gehöre. Wir finden Märtyrer und Heilige, Ketzer und Hexer, dichtende Frauen und jede Menge Personal, von dem nur vermutungsweise bekannt ist, dass sie lebten und gerüchteweise, dass sie schrieben. Die Jöchersche Großfamilie war ein buntes Volk, sein Leipziger Salon zwischen acht Buchdeckeln ein gewaltiges Kuriositätenkabinett.

Jöcher war Aufklärer:

Alles fing damit an, dass Johann Burkhardt Mencke ihn in die Redaktion des Compendiösen Gelehrten-Lexikons einband, das zuerst 1715 erschien, unter Jöchers Leitung dann 1726 und 1733 zweite und

dritte Auflagen erlebte. Jöcher gehörte mit zur Lexikonmaschinerie des Leipziger Verlegers Johann Gottlieb Gleditsch und wirkte aufklärend, indem er Informationen vermittelte. Das biographische Wissen wurde überall, wo es sich zeigte, an der Wurzel gepackt und in die alphabetische Ordnung eines Lexikons gezerrt, damit auch keinem verborgen blieb, welche Anstrengung ein gelehrtes Leben verlangte. Wenn Jöcher ein Anliegen in der lexikalischen Informationsvermittlung hatte, dann wohl dieses: die Anfechtungen des Geistes zu exponieren. Ihm selbst gelang es kaum, mitreißende Reden zu schwingen, und von seinen Predigten sagten schon Zeitgenossen, man würde dabei einschlafen. Aber im Lexikon errichtete Jöcher viele kleine Schreine für die mutige Überwindung von Hinder-

nissen, die sich im Leben jedes Einzelnen aufzuführen, der zum Buch strebt. Das nämlich ist die geheime Botschaft, die das Allgemeine Gelehrten-Lexikon unterschwellig vermittelt: Es ist wichtig, zum Buch zu streben, bedeutsam, sein Wissen zu kommunizieren, und lohnend, das Leben dafür zu opfern.

Jöcher ist morbid:

Die Faszination mit Krankheit und Tod durchzieht viele der Artikel. Es sind alte rhetorische Topoi, die das Leben eines Intellektuellen an seiner Konfrontation mit dem Tod messen oder letzten Worten nachspüren bzw. große Gesten feiern, wenn das Leben erlischt. Bei Jöcher ragen Reste dieser alten Erzählkunst in die biographischen Abrisse hinein, zugleich ist alles überschattet von einer anthropologischen Einsicht in die Vergänglichkeit des Körpers. So viele Todesfälle verdanken sich Unglücken! Mord und Totschlag fehlen nicht. Verfall und Krankheit lauern überall, Organdefekte durch Sucht und Unmäßigkeit sind ein stets wiederkehrendes memento mori für alle, die nach Erfüllung in geistigen Dingen verlangen.

Jöcher war Leipziger:

In keiner anderen Stadt konnte er in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts so wunderbar der Bücherlust frönen wie in der durch Gelehrte, Druker und Zeitungsschreiber gut gefüllten Universitätsstadt an der Pleiße. Wenn wir heute so wenig Briefe von Jöcher besitzen, dann wohl deshalb, weil er die meisten seiner Gesprächspartner mündlich kontaktierte, weil er zu Mencke und auch zu Gottsched, der sein Gönner war, einfach hinüberlief, auf dem Weg in einer Buchhandlung vorbeischaute oder beim Kaffee in eine Zeitung sah. Jöcher war Lexikonmacher aus Leidenschaft, denn sein Hauptberuf war Professor an der Universität. Er lehrte dort Geschichte und später auch Theologie, seit 1742 leitete er überdies die Universitätsbibliothek. Er überwachte dort die Fertigstellung des ersten großen Gesamtkatalogs der Druckschriften, der 1750 abgeschlossen wurde, und er tätigte eine Reihe von Anschaffungen, um den hauptsächlich durch Bibliotheksübernahmen gewachsenen Bestand zu mehren.

Jöcher war Weltenbürger:

Sein Lexikon versammelt eine virtuelle Akademie durch alle Zeiten, alle Länder und alle Fächer hindurch. Zwar gibt es leicht erkennbar ein gewisses Übergewicht der protestantischen Theologen, aber katholische Gelehrte sind keineswegs abwesend, genauso wenig anglikanische. Von Indien bis Amerika, von Russland bis Ägypten spannt sich geographisch ein weites Feld, chronologisch reicht es von Adam bis zu Johann Heinrich Budde, dem 1747 gestorbenen Theologen aus Jena. Wir befinden uns im Allgemeinen Gelehrten-Lexikon also in einer Welt, die nur durch Bücher hervorgebracht werden

DIE AUSSTELLUNG

„Jöchers 60.000 – Ein Mann. Eine Mission. Ein Lexikon“ wird am 6. März 2008 um 18 Uhr in der Bibliotheca Albertina (Beethovenstraße 6, 04107 Leipzig) eröffnet und läuft bis 21.06.08. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10-20 Uhr, Samstag 12-16 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

konnte, eine Welt mit großen Ausdehnungen in jede Dimension. Wir, die Gelehrten! – diese Devise ist bei Jöcher kosmopolitisch gemeint, nicht mitteldeutsch, nicht sächsisch, schon gar nicht nur lokal. Die Welt ist zu Gast bei Leipzig, und Jöcher hält die Türe auf. Was in England die wenige Jahre zuvor gestartete Biographia Britannica und in Frankreich der seit dem 17. Jahrhundert immer wieder neu aufgelegte und erweiterte Dictionnaire Historique leisteten, nämlich eine nationale Rückversicherung für die eigene, sprachgebundene Kultur, das wird bei Jöcher auf Deutsch zu einem weithin entgrenzten Unternehmen. Man merkt es manchen Latinisierungen der Namensform noch an, dass hier die Idee der Gelehrtenrepublik verwirklicht wird, allerdings schon lesbar gemacht durch Artikelformen, die aus dem Bereich des Konversationslexikons stammen.

Jöcher ist das Lexikon – das Lexikon ist Jöcher:

Wir können nur vermuten, dass Jöcher selbst die Auswahl der Artikel und die Redaktion der Informationen vornahm, sicher hatte er auch Hilfe (Freunde und Studenten), vielleicht aber auch nicht. Der Arbeitsaufwand ist enorm, wie man an einem in der Universitätsbibliothek Leipzig aufbewahrten Exemplar der dritten Auflage des Compendiösen Gelehrten-Lexikons sieht, das von einem eifrigen Lexikonfan aus Sulzbach handschriftlich erweitert und fast ums Doppelte vergrößert wurde. So ähnlich muss auch Jöcher gearbeitet haben, beständig auf der Suche nach auswertbaren Quellen. Gerade aber weil er so eigenwillig redigierte und so oft die kuriosen Lebensumstände betonte, auch wo sie im inhaltlichen Sinne keinen Einfluss hatten, wird das Allgemeine Gelehrten-Lexikon zum Psychogramm einer Vision: Der Mann Jöcher ist zum Buch geworden, in dem sich alles lesen lässt: seine Furcht vor dem Tod, vor den Frauen, vor verdorbenem Essen, seine Bewunderung für fleißige Vielschreiber, für aufrechte Kämpfer und außergewöhnliche Gaben, seine eigene Ausdauer und Durchhaltekraft, seine lockeren Definitionen und unscharfen Begriffe, sein offenes Gemüt und sein umstandsloser Zweifel. All das macht neugierig auf einen Mann, den wir nur als Buch besitzen, das wiederum neugierig macht auf so viele Leben, in denen dieses eine gebrochen ist.



PROF. DR.
ULRICH
JOHANNES
SCHNEIDER